

Spielgeschichten: Begleitband/ Comenius-Verlag

Auszüge aus dem Vorwort :

So macht Lesen allen Kindern Spass

Können wir selbst bei leseträgen Kindern die Leselust wecken? Ja, davon sind wir überzeugt, denn Spielgeschichten ermöglichen dies auf einfache und attraktive Art. Handlungsorientiertes Lesen in der Klasse oder in Projektgruppen wird dank abwechslungsreicher Spielaktionen für alle Kinder zum Erlebnis. Diese Leseförderung schafft Vernetzungen und Synergien zwischen verschiedenen Lesedidaktiken und der Theaterpädagogik. Sie schlägt aber auch Brücken zur Musik und zum Sachunterricht.

Die Lesestrategie mit Spielgeschichten spricht unterschiedliche Intelligenzen, unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse der Kinder an: Somit hat diese Art von Leseförderung auch einen stark integrativem Charakter. Wir bieten den Kindern damit Sprachförderung, die alle Sinne anspricht, Emotionen auslöst und selbst leeschwachen Kindern Erfolgserlebnisse ermöglicht.

Die Geschichten und die vielen Aktionen, aus welchen die Lehrpersonen gezielt auswählen können, wurden in der Praxis erfolgreich erprobt. Ein Konzept also für einen lebendigen, lustvollen Unterricht – aus der Praxis für die Praxis.

A) Die Ausgangslage als Herausforderung

Die Ausgangslage für einen erfolgreichen Leseunterricht erweist sich heute als sehr komplex. Hier nehmen wir bloss einige Punkte auf, die für das Konzept „Spielgeschichten“ besonders wichtig sind.

► Die Bildungsvoraussetzungen werden immer komplexer, die Klassen immer heterogener. Individuelle Lernwege sind eine Antwort darauf. Aber die Erfahrung zeigt: Individualisierung allein genügt nicht, vor allem beim Lesen. Ergänzend sind neue Formen des Klassen- oder Projektunterrichts gefragt.

► Das Klageged über „schwierige“ Kinder tönt immer lauter: geringe Lernvoraussetzungen, geringe Lernbereitschaft, Lesefaulheit, Gewalt, Sprachverweigerung, Mobbing usw. Die „Elite“ leidet darunter. Es leiden aber auch die „schwierigen“ Kinder selber, denn auch sie brauchen Anerkennung, Erfolg und Aussicht auf eine gute Zukunft. In diesen unterschiedlichen Ansprüchen liegt eine der grössten Herausforderungen für die Lehrpersonen.

► Es wird festgestellt, dass viele Kinder mit Defiziten zur Schule kommen: Erlebnisdefizite, Erfahrungsdefizite, Kommunikationsdefizite, Spieldefizite, Sprachdefizite. Es sind oft Beziehungsdefizite in der Erziehung, die zu Sprachdefiziten führen, denn es scheinen vielen Kindern elementare Kommunikationserfahrungen zu fehlen. Ihnen fehlt gleichsam das emotionale Sprachfundament.¹

► Es kommt immer mehr sehr gute Kinderliteratur auf den Markt. Ein Teil der Kinder liest diese und erreicht damit ein hohes Niveau im Lesen. Aber ein nicht geringer Anteil der Kinder liest trotzdem nur widerwillig oder gar nicht. Dadurch wachsen die Unterschiede zwischen sprachstarken und sprachschwachen Kindern.

¹ bedeutet Auslassung durch W. Germann

► Für „Risikokinder“, also für Kinder, deren Leseleistungen nicht genügen und bei denen ein „Leseleck“ droht, ist Lesen selten mit Erfolgserlebnissen, sondern eher mit Frust und Langeweile verbunden. Vor allem bei den Knaben stellt man fest, dass ein wachsender Anteil nach dem Leselernprozess rasch lese müde wird und kaum mehr zum Lesen zu motivieren ist. Zu den „Risikokindern“ müssen auch Kinder mit ADHS gezählt werden, denn die Konzentration auf einen einseitig kognitiven Leseprozess fällt ihnen besonders schwer. Dieser kann zu einem „Leseleck“ und schliesslich zu Lernverweigerung führen.

► Insbesondere bei „Risikokindern“ führt ein einseitig kognitiver Leseprozess häufig zu einem „Leseleck“. Durch Leseträgheit werden der Wissenserwerb sowie die Bildungs- und Berufschancen dieser Kinder aber stark beeinträchtigt.

Beim Konsum von Konkurrenzmedien sind die Kinder zunehmend nicht bloss Empfangende, sondern auch Mitwirkende. Die verschiedenen Arten von Interaktion werden immer spannender. Traditionelles Lesen bloss als Informationsaufnahme schafft bei vielen Kindern kaum mehr Anreize.

B) Wie reagieren wir auf diese Herausforderungen?

Sollen wir bei der Leseförderung diese Realität ausklammern? Damit würde man praktisch einen elitär-heilen Kontrapunkt setzen; und die „Leseelite“ würde sich noch stärker von den Leseschwachen absetzen. Oder sollen wir positive Elemente der neuen Medien übernehmen? Etwa Action, Komik, harte Lebenswirklichkeit, Interaktion in Form von Spielaktionen usw. ins Lesen integrieren? Können wir Texte in lustvolle Handlung umsetzen, die alle Kinder der Gruppe packt und zum Lesen motiviert?

Das ist der hohe Anspruch der Spielgeschichten.

1) Lesestoff, der die Leselust weckt

Viele Kinder ahmen ältere Kinder nach. Alles, was nach „klein“ riecht, wird von diesen Kindern abgelehnt. Die Formel „Lesen = Sache der Kleinen“ wirkt sich sehr negativ aus. Darin liegt eine Gefahr, die bereits nach dem Leselernprozess in der 2. oder 3. Klasse beobachtet werden kann. Verniedlichung oder die Wahl von zu kindlichem Lesestoff stösst bei den meisten „Risikokindern“ auf Ablehnung. Die Spielgeschichten wollen deshalb – trotz vieler Elemente aus traditionellem Lesestoff – ganz bewusst nicht zu kindlich wirken.

Hier steckt aber ein scheinbarer Widerspruch: Besonders jene Kinder, die übermässig neue elektronische Medien konsumieren, verfügen meistens über geringe Lesekompetenzen und einen geringen Wortschatz. Aber gerade diese Kinder lassen sich mit einfachem und kurzem Lesestoff, der auf ihre bescheidenen Sprachkompetenzen ausgerichtet ist, nicht mehr zum Lesen motivieren. Von längeren, handlungsintensiven Geschichten mit einem entsprechend reichen Wortschatz sind sie beim individuellen Lesen jedoch stark überfordert. Spielgeschichten können einen Ausweg aus diesem Dilemma anbieten: Von handlungsintensiven, spannenden Geschichten, die im Klassenverband gelesen und erzählt werden, lassen sich nämlich selbst die schwierigsten Kinder fesseln. Allerdings nur, wenn gilt: Nicht alle müssen alles lesen.

Basis für kreatives Schaffen

Die Spielgeschichten schaffen ein kreatives Klima, worin sich die unterschiedlichsten Ressourcen der Kinder entfalten können: kognitive, musische und soziale Kompetenzen. Es sind vor allem die handlungsintensiven Kapitel, die geradezu nach einer Umsetzung ins Spiel rufen.

Dieses kreative Umfeld bringt Ideen und Darstellungsformen der Kinder zur Entfaltung, die als Bausteine () für spätere Bausteintheater auf einfache Art genutzt werden können. „König Severins Tochter haut ab“ und „Die Schnecke im Salat“ sind eigentliche Theatergeschichten, in denen auch Bausteine aus anderen Spielgeschichten Platz finden (s.u.)

2) Handlungsorientiertes Lesen mit eingebetteten Spielen

Lesen macht klug.
Bewegung macht klug.
Musik macht klug.
Spielen macht klug.
Alles zusammen macht vierfach klug und kreativ.

Spielaktionen, eingebettet in eine Spielgeschichte, stellen vor allem für jene Kinder eine Chance dar, die beim kognitiven Lernen immer wieder Frustrationen erleben, sich ausklinken und das Lernen schliesslich verweigern. Kinder am Bildungsrand, Kinder mit Migrationshintergrund, aber auch die meist kreativen Kinder mit ADHS oder in der Klasse schlecht integrierte Kinder, können von der Klassenlektüre mit eingebetteten Spielaktionen am meisten profitieren. Doch Spielgeschichten begeistern immer auch die sprachstarken Kinder, die neue Chancen als Helfende erhalten (s. „Soziales Lernen“). Mit den eingebetteten Spielen können wir gleichsam wertvolle „Brachflächen“ der Bildung nutzen.

.....

Dank Spiel leichter verstehen

Wenn Lesen in Handlung, vor allem in Spielhandlung mündet, werden nicht bloss brachliegende Ressourcen entdeckt und gefördert, sondern indirekt wird die Motivation zum Lesen verbessert. Dank Spielhandlungen bleiben Wörter und Sätze nicht mehr bloss abstrakte, trockene Gebilde, sondern werden buchstäblich zum Leben erweckt, werden verständlich und bleiben dadurch eher haften.

Die Umsetzung in die Spielhandlung schafft zudem Synergien: Sie erfordert und fördert zugleich die Textentschlüsselung, das Verstehen von Texten. Ein Satz oder eine Handlungskette können nicht gespielt werden, wenn sie vorher nicht verstanden wurden.

.....

Weitere Synergien entstehen durch Bewegung (B) und Musik . Synergien dank Vernetzungen im Hirn tragen wesentlich zum Lernerfolg bei.

Nonkonformismus und Flexibilität der Lehrperson

Kreatives Spiel, eingebettet in Spielgeschichten, erfordert von der Lehrperson aber vorerst ein nicht geringes Mass an Nonkonformismus, Flexibilität und Risikofreude. Denn Kreativität ist nicht plan- und messbar. Messbar zum Beispiel an einem kurzfristigen Ziel. Eingebettetes Spiel ist aber keine verlorene Zeit. Im Gegenteil: Darstellendes Spiel und damit die Stärkung des Selbstwertgefühls, der Mut zur Kreativität, die grössere Auftrittssicherheit und natürlich die Lesefreude der Kinder wirken längerfristig. Musisch-kreatives Schaffen ist ausserdem ein Grundbedürfnis. Nicht zuletzt für „Risikokinder“ ist es als „Ressourcengleichgewicht“ auch in kognitiven Fächern wichtig, also auch im kognitiven Leseprozess. Den Eltern und Behörden müssen diese längerfristigen, nicht-messbaren Wirkungen erklärt werden. Angesichts der Spiel- und Lesefreude der Kinder akzeptieren sie gerne, dass für das Lesen mit eingebetteten Spielen die Stundenplangrenzen, die Fachgrenzen, die Lektionengrenzen, die Raumgrenzen, die Sprachgrenzen sowie messbare Leistungsmuster immer wieder überwunden werden müssen. Wenn die Lehrpersonen nach dem Motto „Entdecken kommt vor Einüben“ handeln, werden auch die Eltern bald überraschende Beobachtungen machen können.

3) Die wichtigsten Spielformen der Spielgeschichten

Die Umsetzung eines Textes ins Spiel oder die Vorbereitung eines Textes über das Spiel folgt keinem didaktisch gewohnten Aufbau. Die eine Spielform kommt in einer Klasse an, in einer andern überhaupt nicht. Ein Spiel mit kreativem Entfaltungsraum kann an einem Tag zum vollen Erfolg werden, am andern Tag aber harzen und Unruhe schaffen.

Es gilt immer, wo sinnvoll und möglich, die Ideen der Kinder aufzunehmen und in die Aktionen einfließen zu lassen.

Fast alle Spielformen bieten die Möglichkeit, einzelne Kinder, die im gemeinsamen Rollenspiel besonders präzise, einfallsreich und intensiv spielen, mit bestärkenden Worten zu exponieren: →.

Das Exponieren erfordert von der Lehrperson einiges Fingerspitzengefühl, ist für alle Kinder aber eine grosse Chance (s. Didaktische Anregungen, Vom Spielen zum Vorspielen)

1. (S): Wörter oder Sätze spielen. Unmittelbar nach dem Lesen spielen die Kinder den Satz oder ein bestimmtes Wort daraus. Dies ist der einfachste und schnellste Weg zum Verständnis des Satzes.

2. Synchronspiel. Eine Weiterentwicklung von 1.

3. „Spiele im Kopf“ bei geschlossenen Augen.

4. Ausdrucks- und Lärmspiele. Sie lassen die Kinder aus sich herausgehen. ...

5. Musik, Bewegung und freier Tanz (B).

6. Freies kreatives Rollenspiel zu möglichst „weiten“ Impulsen der Lehrperson (F):

7. Freies Rollenspiel mit vorgegebenen Figuren (F). Ähnlich wie 6. Die Handlung ist mit Startimpulsen nur angedeutet,

8. Spiel in verschiedenen Sprachformen:

9. Interaktionen, Dialoge (F). ...

10. Rollenspiel nach möglichst „offenen“ Impulsen der Lehrperson (F).

11. Rollenspiel nach einem Text, frei gesprochen oder auswendig gelernt. ...

12. Massenszenen: Eine grosse Chance für Klassen und Projektgruppen. ...

13. Therapeutisches Spiel, Konfliktspiel. ...

15. Erzähltheater: Die Lehrperson ist zugleich Erzähler/Vorleserin und Regisseur. ...

16. Bausteintheater: Ein Bausteintheater ist eine Theaterform, in welcher unterschiedliche Bausteine zusammengefügt werden. So kann die Rahmenhandlung auf traditionelle Art gespielt werden. Darin hat es aber Raum für freie Einzeldarbietungen oder für Lieblingsrollen aller Kinder.....

4) Erweiterte Sprachförderung mit den Spielgeschichten

Sprachförderung fängt ganz elementar an. Einige Stichworte dazu: eine vertrauensvolle Beziehung, Emotionen in der Kommunikation, sich akzeptiert fühlen, zuhören wollen und können, Selbstvertrauen haben, Sicherheit im Ausdruck, Mut zu Fantasie und Kreativität, sich auf verschiedene Arten äussern, auch nonverbal und in verschiedenen Sprachen, sprechen in einer anderen Rolle (zum Beispiel als Puppenmutter, als Baggerführer) usw.

Sprachförderung beginnt also bei der alltäglichen Kommunikations- und Ausdrucksfähigkeit. Spielaktionen im Kontext einer grösseren Handlung festigen ein solches Sprachfundament, sofern es nicht mittels Spielen überhaupt zuerst geschaffen werden muss.

In ihrer Vielfältigkeit begünstigen die Aktionen den ohnehin empfehlenswerten häufigen Wechsel von Lesen – Hören – Sprechen – Handeln (Spielen, Bewegen, Gestalten) – Schreiben....

Sprachförderung durch Komik

Bei allen vorliegenden Spielgeschichten, vor allem bei den kurzen, absurden Geschichten trägt der Spass wesentlich zur Sprachförderung bei. Spass vertreibt Sprach- und Sprechängste. Spass und Lachen lockern auf. Ähnlich wie Bewegung und Musik erleichtern sie sowohl kognitives als auch soziales Lernen.

5) Weiteres fächerübergreifendes Schaffen mit Spielgeschichten

Die Spielgeschichten öffnen Fenster zu anderen Fächern und schaffen dadurch neue Möglichkeiten für eine Binnendifferenzierung mit Wahlmöglichkeiten. Spielgeschichten sind aber nie bloss Mittel zum Zweck für andere Fächer. Im Mittelpunkt steht zwar die Leseförderung; aber immer gilt auch, dass Spielen einen fördernden Eigenwert hat. ...

Sachunterricht

Sachunterricht über Sachinformationen aus dem Internet oder aus Sachbüchern stellt insbesondere eine Chance für lesestarke Kinder dar, die zusätzliche Herausforderungen brauchen:

Gestalten

Die positive Wechselwirkung von Kopf und Hand ist schon lange erforscht. Warum das Zusammenspiel von Kopf und Hand nicht vermehrt auch beim Lesen nutzen? Die Umsetzung eines Textes in bildnerisches Gestalten kann ebenso wertvoll sein wie die Umsetzung ins Spiel.

Musik und Bewegung

Musik ist Bestandteil vieler Spielaktionen, denn im Spiel löst die Musik körperliche und psychische Hemmnisse und baut Ängste ab: Spielängste, Auftrittsängste, Bewegungsängste, Interaktionsängste.

Musik kann meistens auch Bewegung auslösen: Bewegung im Kopf und Bewegung mit dem Körper. Musik und Bewegungen haben eine erstaunliche Wirkung sogar auf das kognitive Schaffen, also auch auf den kognitiven Leseprozess.

C) Soziales Lernen mit Spielgeschichten

Wohl eine der grossen Herausforderungen an die Lese- und Sprachförderung sind die zunehmend heterogenen Klassen. Die Lesekompetenz der einzelnen Kinder ist bereits im ersten Schuljahr sehr unterschiedlich ausgeprägt und die Lesestärken und Leseschwächen klaffen mit den Jahren immer weiter auseinander. Individuelle Lesewege können da für viele Kinder eine ideale Lösung darstellen. Vor allem für fremdsprachige Kinder, Kinder mit ADHS und bewegungsfreudige Kinder stellen diese hingegen sehr oft eine Scheinlösung dar. Denn „Risikokinder“ sind beim individuellen stillen Lesen zugleich unterfordert und überfordert. Unterfordert durch zu kindlich-einfache Inhalte, überfordert durch zu lange Texte und zu viele unbekannte Wörter. Gemeinsame Leseerlebnisse im Klassenverband oder in einer Projektgruppe stellen eine Lösung dar. Auch für lesestarke Kinder. Spielgeschichten bieten ideale Möglichkeiten, die Kompetenzen der lesestarken Kinder zu nutzen: Lernen durch Lehren, durch Hilfe und Unterstützung.

Akzeptanz und Toleranz durch Kreativität

Kreativität heisst in der Gruppe immer Vielfalt. Es gibt keine uniforme Kreativität der Klasse oder Projektgruppe. Die unterschiedliche Kreativität der Kinder und der Lehrperson bereichert eine Klasse oder Gruppe. Kreativität ist allerdings nicht planbar und erfordert von der Lehrperson ein gesundes Mass an Offenheit und Flexibilität. Deshalb darf sich eine Lehrperson nicht in ein Korsett mit minutiöser Vorbereitung zwängen oder sich durch eine enge Zielorientierung fesseln lassen. Dies ist eine Frage fast ausschliesslich der Praxis. Möglichst viele Spielaktionen sollten in kreatives Spiel münden. Wenn originelle Ideen und Ausdrucksformen der Kinder nicht bloss von der Lehrperson aufgenommen, gewürdigt und verstärkt werden, sondern sogar von der ganzen Gruppe übernommen werden (→), fühlen sich diese Kinder als eigenständige kreative

Persönlichkeit ernst genommen. Dies ist das sicherste Mittel gegen destruktives Verhalten oder den inneren Rückzug. Die Beiträge der Kinder können mit Stichwörtern, noch besser aber mit der Fotokamera festgehalten werden. Digitalaufnahmen, die ohne grosse Verzögerungen am Computer gezeigt und ausgedruckt werden, ermutigen selbst scheue und unsichere Kinder immer wieder zu ganz persönlichen Ausdrucksformen und originellen Ideen. ...

Ressourcenorientiertes Bausteintheater als Gemeinschaftswerk

Soziales Lernen findet seinen schönsten Niederschlag in gemeinsamen kreativen Leistungen der Klasse oder Projektgruppe. Besondere Ideen und Leistungen der Kinder werden mit Stichwörtern oder Bildern festgehalten und später bausteinartig zu einem Theater zusammengefügt: zu einer Bausteinszene, einem Nummerntheater oder gar zu einem Bausteintheater. Im Bausteintheater werden in einer Rahmenhandlung all die Ressourcen und erfolgreichen Ideen der Kinder genutzt: Tanz, Musik, Sport, Akrobatik, Figurentheater, Technik, Zauberei, Werken und Gestalten und natürlich all die Lieblingsrollen, die gar nicht mehr eingeübt werden müssen. Die Erfahrung zeigt es mit aller Deutlichkeit: Als Mitbauende beteiligen sich selbst schwierige Kinder konstruktiv und mit einem gewissen Stolz am Gelingen eines solchen Bausteinwerkes.

Ein Bausteintheater kann auch als Erzähltheater aufgeführt werden. Ein klasseninternes Erzähltheater eignet sich zum Beispiel als Vorbereitung auf ein grosses Bausteintheater vor fremdem Publikum.

„König Severins Tochter“ ist eine Bausteintheater-Geschichte, die förmlich nach einer Aufführung vor Publikum ruft.

D) Didaktische Anregungen

Parallele Lesewelten?

Die wohl wichtigste Frage: Sollen wir die Lesehefte mit nach Hause geben oder sie in der Schule aufbewahren.....

Leseband als eigener Bilderband

Eine Spielgeschichte gewinnt an Wert, wenn jedes Kind den Leseband am Schluss nach Hause nehmen darf. ...

Vom Spielen zum Vorspielen

Vorspielen ist ein wichtiges Element der Leseförderung mit Spielgeschichten, das Symbol → ist also eines der wichtigsten Icons. Ein möglichst unbeschwerter rascher Schritt vom Spielen zum Vorspielen wirkt sich für viele Kinder wie ein Befreiungsakt aus. Als Lehrperson erleichtern wir dem Kind diesen befreienden Schritt, indem wir die Kinder auf unkomplizierte Art dort abholen, wo sie mit ihren Ressourcen stehen. Wir nutzen ihre bekannten und unbekanntenen Begabungen und verhalfen ihnen dadurch zu Erfolgserlebnissen. Das tönt einfach, ist aber abhängig von günstigen Bedingungen.

Wir gehen in der Regel vom Plenum aus: Alle Kinder spielen also gleichzeitig im „Versteck“ und Schonraum der Klasse oder Projektgruppe. Sie werden nur von der Lehrperson beobachtet. Diese entdeckt dabei schnell besondere Stärken der einzelnen Kinder. Sie bekräftigt das Spiel eines Kindes, bevor sie es vorspielen lässt:

Wir setzen die Kinder beim Vorspielen vorerst aber nicht zu vielen Zuschauenden aus und geben ihnen eine „Gruppenstütze“: beispielsweise vorerst alle Knaben zusammen, dann alle Mädchen, zuerst die Gruppe A, dann B, oder zuerst vier genannte Kinder zusammen. Wir beachten dabei, dass wir zuerst mutig-spontane Kinder als „Dambbrecher“ vorspielen lassen.

Das erste Vorspielen kann auch erleichtert werden, wenn im Plenum mit viel Lärm und intensiver Bewegung (Jubel), mit Komik und schrägen Figuren gespielt wird, mit Extremfiguren weit weg von der belasteten Alltagsrealität der Kinder. Spass löst.

Spielängste

Jedes Kind hat beim darstellenden Spiel Angst, ausgelacht zu werden. Einige Kinder sind in einem dichten Nebel von Hemmungen und Ängsten, vor allem von Sprach- und Sprechängsten, aber

auch von Darstellungsängsten. Sie bewegen sich steif, ungelenkt, sprechen leise, stehen mit dem Rücken zu den Zuschauenden, verstecken sich in einer „Herde“.
Wir können aber Ängsten vorbeugen und wir können Ängste abbauen.

Fördern durch Fordern

Wir machen aber auch von allem Anfang an klar, dass ausnahmslos alle Kinder immer wieder vorspielen werden, dass Verweigerung, Blödeln und destruktiv-oberflächliches Spiel nicht akzeptiert wird (s. Regeln). Mit der Ankündigung der halb improvisierten Aufführung einer kurz vorbereiteten Szene werfen wir die Kinder zuweilen sogar ins „kreative kalte Wasser“, in dem dann alle Kinder schwimmen. Das alles tönt hart, ist aber notwendig,

Impulse und Anleitungen

Für alle Formen des Spiels gilt: nur so viele Impulse und Anleitungen wie nötig, also eine möglichst schlanke Organisation und Gruppenbildung. Wenig Worte, wenig Material, wenig Gruppendynamik. ...

Passende Musik

Immer wieder beklagen Lehrpersonen ihre fehlenden „Musikkompetenzen“, wenn sie mit Musik kreatives Spiel fördern wollen. Tatsächlich sollten Theaterpädagogik und Musikpädagogik schon längst besser verbunden und mit der Leseförderung besser vernetzt werden. Doch manches lässt sich durch den Mut zum Entdecken kompensieren:

